

# Märtyrer für Glaube und Gerechtigkeit

## Erinnerung an die ermordeten Jesuiten in El Salvador

Menschen, die für Glaube und Gerechtigkeit lebten und diesen Einsatz mit dem Tode bezahlten, verdienen Erinnerung und Würdigung. Ihr Zeugnis ist den nachfolgenden Generationen aufgegeben als

Ermutung für ihren eigenen Weg. Vor 20 Jahren wurden sechs Jesuiten, ihre Haushälterin und deren Tochter in El Salvador erschossen. Martin Maier SJ hat die Geschehnisse damals hautnah miterlebt.

Elba Ramos war eine typische Salvadorianerin: braune Hautfarbe, dunkle Augen, schwarze Haare – und sie konnte herzhaft lachen. So hatte ich sie 1989 in den ersten Monaten meines Aufenthalts in El Salvador als Köchin in der Jesuiten-Kommunität, zu der ich gehörte, kennen gelernt. Am Nachmittag des 15. November sassen wir bei einem Kaffee, zusammen mit ihrer 15-jährigen Tochter Celina. Seit fünf Tagen hatte sich der Bürgerkrieg in schrecklicher Weise verschärft. Um unser Haus in der Hauptstadt San Salvador zogen immer mehr Soldaten auf. Wir rieten Elba und Celina, bei uns zu übernachten. Doch Elba wollte ihren Mann Obdulio nicht alleine lassen. So gingen sie die zehn Minuten zu Fuss in die Zentralamerikanische Universität, wo Obdulio als Gärtner arbeitete und die Familie ein kleines Häuschen hatte. Elba und Celina suchten in dieser Nacht Zuflucht im Wohngebäude der Jesuiten innerhalb der Universität. Dort wähten sie sich sicherer.

### Die Mörder kamen in der Nacht

Nach Mitternacht wurden sie von einem Spezialkommando der salvadorianischen Armee aus dem Schlaf gerissen. Von höchster Stelle hatten die Soldaten den Befehl erhalten, die Jesuitenpatres umzubringen. Diese mussten sich im Garten mit dem Gesicht nach unten ins Gras legen. Dann wurden sie mit Maschinengewehren aus nächster Nähe bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Neben Ignacio Ellacuría SJ, dem Rektor der Universität, waren es Segundo Montes SJ, Ignacio Martín-Baró SJ, Amando López SJ, Juan Ramón Moreno SJ und Joaquín López y López SJ. Auch Elba und Celina wurden erschossen, weil den Soldaten befohlen worden war, keine Zeugen übrigzulassen.

### Der Preis der Gerechtigkeit

Warum wurden die sechs Jesuiten mit den beiden Frauen umgebracht? Die kürzeste Antwort darauf ist auf der Grabplatte in der Universitätskapelle zu lesen. Hier wird

der wichtigste Auftrag des Jesuitenordens heute beschrieben, wie ihn die Generalkongregation von 1974/75 formuliert hat: «Was heisst heute Jesuit, Gefährte Jesu sein? Sich unter dem Kreuz im entscheidenden Kampf unserer Zeit einzusetzen: im Kampf für den Glauben, der den Kampf für die Gerechtigkeit mit einschliesst.» Mit dieser Grundentscheidung antworteten die Jesuiten auf die weltweite Ungerechtigkeit als drängendster Herausforderung unserer Zeit. Prophetisch hatte die Ordensversammlung aber auch vorausgesagt: «Wir werden nicht für die Gerechtigkeit arbeiten, ohne einen Preis dafür zu bezahlen.» Dieser Satz ist ebenfalls in die Grabplatte eingraviert.

### Wissenschaft im Dienst der Armen

Ignacio Ellacuría hatte es sich zur Lebensaufgabe gemacht, als Philosoph, Theologe und Rektor der Universität der Jesuiten für Glaube und Gerechtigkeit einzutreten. Er war zur Überzeugung gekommen, dass

LINKS: Die vor zwanzig Jahren ermordeten Jesuiten leben in den Herzen der Armen weiter, für deren Befreiung und Menschenwürde sie sich eingesetzt haben.

RECHTS: Jon Sobrino SJ entging dem Massaker 1989, weil er sich auf einer Vortragsreise ausserhalb des Landes befand.



inmitten des zum Himmel schreienden Elends der Mehrheit der salvadorianischen Bevölkerung nicht Wissenschaft um der Wissenschaft willen betrieben werden konnte. Die Zentralamerikanische Universität sollte sich als Universität für soziale Reformen mit dem Ziel einer gerechteren Gesellschaftsordnung einsetzen. Sie sollte zur Stimme derjenigen werden, die keine Stimme haben. Damit wurde sie aber immer mehr zur Zielscheibe der Reichen und der Mächtigen. Nachdem 1976 die ersten Bomben auf dem Campus der Universität explodiert waren, schrieb der damalige Generaloberer Pedro Arrupe SJ in einem Brief an die zentralamerikanischen Jesuiten: «Ich kann mich nur freuen und Euch aufrichtig dazu beglückwünschen, dass Ihr die Sache der Armen verteidigt habt und aus diesem Grund verfolgt werdet.» Am 12. März 1977 wurde Rutilio Grande SJ ermordet, der sich als Pfarrer der Gemeinde von Aguilares für die Rechte der verarmten Landbevölkerung und eine gerechtere Landverteilung eingesetzt hatte. Kurz danach tauchten Flugblätter auf mit der Aufforderung: «Tu was fürs Vaterland, töte einen Priester.» Ultimatim wurden die Jesuiten aufgefordert, binnen eines Monats das Land zu verlassen. Andernfalls

würde man sie einen nach dem anderen umbringen. Sie blieben – auch wenn sie über längere Zeit jede Nacht ihre Schlafstätte wechseln mussten.

### Auferstehung im Volk

Jon Sobrino SJ, der dem Massaker vom November 1989 nur deswegen entkommen war, weil er sich im Ausland zu einer Vortragsreise befand, schrieb zum Tod seiner Mitbrüder und der beiden Frauen: «Ein Martyrium besitzt sein eigenes, wirksames Licht, das mehr über das Leben und den Glauben aussagt, als tausend Worte. Alle Märtyrer werden in der Geschichte auferstehen.» In den Jahren nach der Bluttat haben sich die Worte Sobrinos in einer überwältigenden Weise erfüllt. Wie Erzbischof Oscar Romero sind auch Elba, Celina und die sechs Jesuiten im salvadorianischen Volk auferstanden. Sie leben in den Herzen der Armen, für deren Befreiung und Menschenwürde sie sich als Priester und Wissenschaftler eingesetzt haben. Städte wurden nach ihren Namen benannt, ihre Bilder sind in vielen Kirchen zu finden; ihr Grab in der Universitätskapelle wurde ebenso zu einer Wallfahrtsstätte wie der Garten, in dem man sie liegend fand, und in dem heute Rosen

blühen. Jedes Jahr füllt sich am 16. November der Campus der Universität zu einer grossen Gedenkmesse.

### Verhinderte Aufklärung

Zu einem Licht wurde dieses Martyrium auch politisch. Im September 1991 kam es zu einem Prozess, bei dem zum ersten Mal in der Geschichte des Landes acht Soldaten und Offiziere auf der Anklagebank sassen, auch wenn nur zwei von ihnen verurteilt und diese schon bald wieder freigelassen wurden. Obwohl inzwischen feststeht, dass die gesamte Armeespitze hinter dem Massaker stand, ist das Verbrechen bis heute noch nicht lückenlos aufgeklärt. Ein besonderer Skandal war, dass auch die US-Botschaft in die Vertuschungsmanöver verwickelt war, ein US-Militärberater sogar im Voraus von den geplanten Morden wusste und nichts unternahm. Ende Februar 2001 wies der Oberste Gerichtshof von El Salvador einen Antrag der Jesuiten ab, den Prozess neu aufzurollen. 2008 reichte eine spanische Menschenrechtsorganisation eine Anzeige beim Nationalen Gerichtshof in Madrid gegen 14 ranghohe Militärs und den Ex-Präsidenten Alfredo Cristiani wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit ein.

## Veranstaltungen in Luzern zur Erinnerung an die Ermordeten

Aus Anlass des 20. Jahrestages der Ermordung von sechs Jesuiten und zwei ihrer Mitarbeiterinnen in El Salvador am 16. November 1989 laden die Jesuiten in Luzern zu einer Reihe von Gedenkveranstaltungen ein:

### Sonntag, 15. November 2009

17.00 Uhr im UNION,  
Löwenstrasse 16, 6004 Luzern.

### Vortrag: Wissenschaft im Dienste der Armen. Das Vermächtnis von Ignacio Ellacuría SJ

mit Vertretern der UCA (der Universidad Centroamericana «José Simeón

Cañas» von El Salvador), der Universität Luzern und der Schweizer Jesuiten.

18.30–19.45 Uhr im «Leo 15», Haus der Hochschuleseelsorge Luzern,  
St. Leodegarstr. 15, 6006 Luzern

### Imbiss

20.15 Uhr Jesuitenkirche Luzern,  
Bahnhofstrasse 11, 6003 Luzern

### Gottesdienst zu Ehren der Ermordeten

unter Mitwirkung von  
P. Pierre Emonet SJ,  
dem Provinzial der  
Schweizer Jesuiten



## Lieber Ellacu



Nur Dank eines Zufalls hat Jon Sobrino SJ den Mordanschlag auf die Jesuiten in San Salvador überlebt. Seit 1990 schreibt er jeweils zum Todestag fiktive Briefe an seinen Mitbruder und

Freund Ignacio Ellacuría SJ.

Er setzt darin in bewegender Weise ein Gespräch fort, in dem sowohl persönliche als auch kirchliche und weltpolitische Fragen zur Sprache kommen. Ein Dialog, der den Einsatz der Jesuiten für Gerechtigkeit weiterträgt und die stärken soll, die heute ihre Kraft und Energie für dieses Engagement geben.

**Erschienen 2007 im Echter Verlag, in der Reihe ignatianische Impulse, unter dem Titel «Der Preis der Gerechtigkeit – Briefe an einen ermordeten Freund», ISBN: 3-429-02945-7**

### Weg zum dauerhaften Frieden

Allerdings liessen die Verzögerung und Verschleppung der Aufklärungen durch die Armee den Fall zu einem Druckmittel gegen die Armee selbst und für die Friedensverhandlungen zur Beendigung des Bürgerkriegs werden. Der Peruaner Alvaro de Soto leitete diese Verhandlungen als Vertreter des damaligen UN-Generalsekretärs Javier Perez de Cuellar. Rückblickend beschrieb er die Schlüsselbedeutung der Jesuitenmorde für die Verhandlungen: «Die Jesuiten mussten ihr Leben verlieren, um die moralische Empörung hervorzurufen, die die salvadorianischen Streitkräfte in der Defensive hielten und sie am Verhandlungstisch zu den Zugeständnissen zwangen, ohne die ein dauerhafter Friede wahrscheinlich nicht erreicht worden wäre. Die Untersuchungen der Morde und der Verhandlungsprozess waren ineinander verwoben wie eine Fuge, die Bach würdig gewesen wäre; sie schien vom Himmel her inspiriert.» Diese Verhandlungen führten zu einem umfassenden Friedensvertrag, der im Januar 1992 unterzeichnet wurde, von dem aber in der Folge nur wenig umgesetzt wurde.

### El Salvador heute

Auch 17 Jahre nach Unterzeichnung des Friedensvertrags sind die Probleme von El Salvador noch lange nicht gelöst. Das Land befindet sich in einem schwierigen und zerbrechlichen Übergangsprozess vom Bürgerkrieg zum wirklichen Frieden, von den Militärdiktaturen zur Demokratie, von extremen sozialen Polarisierungen zu einer nationalen Versöhnung. Die Chance zu einer Aufarbeitung der Verbrechen des Bürgerkriegs wurde 1993 mit der überstürzten Generalamnestie vertan. Beängstigend ist das Ausmass der Gewalt. Heute werden ebenso viele Menschen Opfer von Mord und Totschlag wie in den Jahren des Bürgerkrieges. Neue Hoffnungen gibt es seit der Wahl des linken Politikers Mauricio Funes zum Präsidenten. Wiederholt berief er sich auf Erzbischof Oscar Romero und Ignacio Ellacuría als Lehrer und Vorbilder. Funes möchte vor allem die Kriminalität verringern durch Programme für Jugendliche und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Auch der Kampf gegen die Korruption hat Vorrang. Doch es bleibt abzuwarten, ob der neuen Regierung Erfolg beschieden sein wird.

*Martin Maier SJ*

Im Garten, in dem die ermordeten Jesuiten gefunden wurden, steht heute ein mit Rosen umwachsender Gedenkstein.

